

Ihr Gedicht „Es ist, wie es ist“ trägt übrigens denselben Titel wie der Hildesheimer Lyrik-Wettbewerb 2010, in dem Rakowitz zu einem der zehn Hauptpreisträger geworden ist. Eingegangen waren mehr als 1300 Beiträge aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Italien, Irland und Spanien. Abgeschickt habe sie, erzählt Rakowitz, ihr Gedicht ganz kurz vor dem Einsendeschluss – und gleich nachdem sie es in einer halben Stunde geschrieben habe. „Das lange Herumfeilen mag ich gar nicht gern“, begründet sie. Sie war auf den Wettbewerb des Forum-Literaturbüros im Internet aufmerksam geworden. Dessen Titel motivierte sie, und da sie, wie sie sagt, schon immer gern geschrieben hat, beteiligte sie sich. Große Chancen rechnete sie sich nicht aus. Vielmehr habe sie gedacht: „Es gefällt eh niemandem.“ Köhler hat's gefallen ...

Wie's dem Vater gefällt – Andreas Rakowitz ist Gymnasiallehrer mit den Fächern Deutsch und Philosophie –, wird aus dessen Antwort zunächst nicht so recht deutlich. Er zieht sich aufs Analysieren zurück. Es sei ein Radikalgedicht, das die Grundfrage des menschlichen Daseins behandle: Wer bin ich? Er ordnet es ein als existentialistisch, und dann gibt er doch eine Wertung: „Ein verstörendes, aufregendes Gedicht.“ Gelesen hat er es erst, nachdem es preisgekrönt worden war. Vorher hatte es ihm die Tochter nicht gezeigt.

„Die Suche nach dem Ich kann auch ihren Platz in dieser Kirche finden“, ergänzt Michaelispastor Dirk Woltmann. Schließlich gehöre sie zu den Fragen, die in der Kirche eine Rolle spielen, „die ich oft bei Jugendlichen erlebe“. Und er erinnert an die Frage „Wer bin ich?“, die Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis gestellt habe. Bonhoeffer habe die Antwort in Gott gefunden.